

# Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

**Abonnementspreis:**  
 In ganzem deutschen Reich:  
 Jährlich: . . . 18 Mark.  
 1/2 Jährlich: 4 Mark 50 Pf.  
 Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Insertionspreise:**  
 Für den Raum einer gespalteten Petitzeile 20 Pf.  
 Unter „Kingswand“ die Zeile 50 Pf.  
 Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

**Erscheinen:**  
 Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
 Abends für den folgenden Tag.

**Insertionsannahme anwärts:**  
 Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des  
 Dresdner Journals;  
 Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt  
 a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wiesbaden-  
 Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Münch. Buchh. Moos;  
 Berlin: Jandelskindel; Bremen: E. Schlotte; Breslau:  
 L. Stangen's Bureau (E. K. K. K.); Frankfurt a. M.:  
 E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttingen: G. Müller;  
 Hannover: C. Schöler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.:  
 Stuttgart: Dunck & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

**Herausgeber:**  
 Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
 Dresden, Zwingerstraße No. 20.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. April beginnende neue vierteljährliche Abonnement des „Dresdner Journals“ werden Bestellungen zum Preise von 4 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärtig bei den betreffenden Postanstalten.

**Ankündigungen aller Art** finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die **Insertionsgebühren** im Inseratentheile mit 20 Pf. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet; für Inserate unter der Rubrik „Eingekauftes“ beträgt die Insertionsgebühr pro Zeile 50 Pf.

Die **Ziehungslisten** ausgelookter Königl. sächsischer Staatspapiere, sowie die officiellen Gewinnlisten der königl. sächsischen Landeslotterie, ingleichen die **Börsenberichte** (Schlusscourse) werden im „Dresdner Journal“ vollständig veröffentlicht.

In **Dresden-Außadt** können Abonnementsbestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2), sowie bei Herrn Kaufmann Arthur Reimann (Albertplatz vis à vis dem Alberttheater), wofür auch Inserate zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Wir eruchen um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, da wir sonst die Lieferung vollständiger Exemplare ohne Mehrkosten für die geehrten Abonnenten nicht garantiren können.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.  
(Zwingerstraße Nr. 20.)

## Amtlicher Theil.

Dresden, 23. März. Se. königliche Hoheit der Prinz Georg ist heute Mittag 12 Uhr 20 Min von Berlin wieder hier eingetroffen.

## Nichtamtlicher Theil.

**Telegraphische Nachrichten.**  
 Karlsruhe, Donnerstag, 23. März, Mittag. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die „Badische Landeszeitung“ meldet das Eintreffen des päpstlichen Hausprälaten Spolverini wegen der Befehle des Bischofs von Freiburg i. Br.

Wien, Mittwoch, 22. März, Abends. (Tel. d. Boh.) In der heutigen Sitzung der vereinigten Linken des Abgeordnetenhauses brachte der Obmann Dr. Sturm den Austritt der Abg. Graf Burmbrand, Baron Ischod, Köblitz und Pösch zur Kenntniß.

Der „Polit. Corr.“ wird aus Lemberg gemeldet: Der die Auflösung des Gemeinderathes in Onilica verfügende Statthaltererlaß constatirt, daß der bekannte Religionswechsel der Gemeinde keine spontane Willensäußerung bildete, sondern die Folge langer, geheimer Agitationen war, an deren Spitze der Gemeindevorstand und mehrere Gemeinderäthe standen, und daß diese die

Unterschriften der Gemeindeglieder unter die betreffenden Anzeigen setzten, sowie daß die gesetzlichen Grenzen bei dieser Agitation überschritten wurden. Der Gemeindevorstand wurde eine unwürdige Krenschrit als Ministerium zurechnet.

Paris, Mittwoch, 22. März. (M. T. B.) Laut Privatnachrichten aus Klemm in Algier meldet das Journal „Le petit Algérien“, daß eine Truppenkolonne in der Nähe von El Aricha mit Insurgenten zusammengestoßen sei, unter denen sich El Oliman befanden haben sollte. Die Insurgenten seien überempelt worden und hätten auf marokkanisches Gebiet fliehen müssen. 2 Rebellenhäupter seien um 3000 Schafe razzirt worden.

St. Petersburg, Donnerstag, 23. März. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht nachstehendes Glückwunschtelegramm, welches der Kaiser Alexander gestern an den Kaiser Wilhelm anlässlich dessen Geburtstages gerichtet hat:

„Die Kaiserin und Ich sind ganz mit Herz und Sinn gegenwärtig Ihrem Geburtstage, und Wir freuen uns über die Beweise von Liebe und Achtung zu, welche Sie umgeben. Möge Gott noch für lange Jahre Ihr so ruhmreiches Leben erhalten, zum Wohle Deutschlands, für den Frieden Europas und für die Befestigung der Freundschaftsbände zwischen unseren Reichen!“

Alexander.  
 Bei dem gestrigen Galaballer in Sarsina taufte der Kaiser auf Kaiser Wilhelm, seinen erlauchten Freund und Allierten.“

Der „Herold“ meldet: Gestern wurde den jüdischen Apothekensührern hierdurch ein Erlaß des Ministers des Innern vorgelesen, wonach dieselben binnen Jahresfrist ihre Apotheken an Nichtjuden verkaufen müssen. Den jüdischen Verwaltern von Apotheken wurde mitgetheilt, daß auf Verfügung des Ministers des Innern ihre Verwaltung der betreffenden Apotheken mit heutigem Tage aufzuheben habe.

## Dresden, 23. März.

Seit die große Seifenblase des Gambetta'schen Ministeriums so schnell zerplatzt ist, befindet sich die französische Politik auf einem Boden der Ernüchterung, in welche man immer noch nicht recht sich hineinzuversetzen vermag und welche durch die schonungslose Aufdeckung der Finanzlage Frankreichs durch den jetzigen Finanzminister Léon Say nur gesteigert werden konnte. Es ist bisher ein stehendes Schlagwort gewesen, und die Republikaner wurden nicht müde, es wohlgeräthlich in allen Tonarten zu wiederholen, daß die Finanzen der französischen Republik sich in einem Zustande der Prosperität sondergleichen befinden, daß die Ueberschüsse der Einnahmen des Staatsschatzes gewaltig seien und zu Allem ausreichen, sogar zu der schon so lange und so viel besprochenen Entlastung der Landwirtschaft durch Herabsetzung der Grundsteuer. Die früheren Finanzminister Magin und Klain Targé haben bei manchen Gelegenheiten mit hoher Entrüstung diesen gnanwortet, welche einigen Zweifel über die Placierung der 3procentigen amortisirbaren Rente äherten und zugleich meinten, daß die glänzende Außenseite des Budgets nur dadurch erreicht werde, indem man geschickter Weise auf das Konto des außerordentlichen Budgets solche Ausgaben setzte, die im ordentlichen Budget zu figuriren hätten, oder daß man das finanzielle Gleichgewicht nur durch Hilfe der schwebenden Schuld, das heißt durch verpfändete Anleihen herstelle. Nun ist Léon Say Finanzminister; er hat sein Budget für 1883 mit begleitenden

den Motiven eingebracht, und siehe da — ein ganz anderes Bild thut sich plötzlich dem Auge auf! Die geträumte Prosperität der Finanzen existirt gar nicht. Krümmer Ueberschüsse sind disponibel. Die amortisirbare 3procentige Rente functionirt nur mit der größten Schwierigkeit. Die schwebende Schuld ist auf die nie dagewesene Höhe von 3 Milliarden gestiegen. Alle sogenannten Ueberschüsse der Steuereinnahmen waren auf fictivem Wege erzielt. Nicht die geringste Steuerermäßigung ist vorläufig zu erwarten; im Gegentheil. Dieses Finanzproject Say's wirkte fast wie ein Donnererschlag aus bestem Himmel. Das ordentliche Budget der Republik hat heute 3 Milliarden Francs in den Ausgaben überschritten. Die schwebende Schuld ist in den letzten Jahren von 700 Millionen auf 3 Milliarden angewachsen. Mehrmals kommt Léon Say in den Motiven des Budgetgesetzes zurück „auf die Beunruhigungen, welche ein so gewaltiges Anschwellen der schwebenden Schuld hervorgerufen mißt“, und er verheißt es nicht, daß die fortwährende ununterbrochene Vermehrung der Ausgaben des ordentlichen Budgets „ernste Gefahren“ darbiete und „lebhafteste Besorgnisse“ verurteile. Betreffs der Ueberschüsse der Einnahmen über die Vorausschläge des Budgets aber äußert sich der Finanzminister: „Diese Ueberschüsse existiren nur, weil man den Vergleichspunkt fälschlich zu niedrig griff und die Vorausschläge des Budgets nach unrichtigen Regeln calculirte.“ Die Rechetragnisse, mit denen die Republik seit Jahren gequält hat und welche einfach durch zu niedrige, also falsche Anläge im Budget erzielt wurden, haben überdies noch das Unheil angebracht, daß im Bewußtsein von neuen außerordentlichen und ordentlichen Ausgaben ein unerhörtes Verzichtniß auf die Mittel zur Fortführung der Eisenbahnen geübt hat. So wurden noch in den beiden ersten Monaten dieses Jahres 82 Millionen Francs Nachtragcredite bewilligt: eine Summe, welche sich neben den 26 Millionen Rechetragnissen derselben Monate recht stattlich ausnimmt. Wohl selten ist so leichtsinnig gewirthschaftet worden, als seitdem Frankreich nur noch durch eine nationale parlamentarische Vertretung regiert wird.

Das Land sollte diesem ehrlichen Finanzminister, der bios den großen Fehler befißt, zu eng mit den Interessen Rothschild's und der Eisenbahngesellschaften verbunden zu sein, Dank dafür wissen, daß er endlich der Jahre lang betriebenen künstlichen Gestaltung einer glänzenden Staatsausstellung durch die Aufdeckung der schwebenden Schuld von 3 Milliarden ein Ende machte. Dennoch ist die Haltung der Deputirtenkammer den Finanzcombinationen Léon Say's gegenüber, welche sich hauptsächlich um die Eisenbahnen drehen, nicht nur unentschieden, sondern zum Theil sogar feindselig. Léon Say will keine neue Kasse erheben. Um sich die Mittel zu verschaffen, welche zur Fortführung der Eisenbahnen erforderlich sind, will er von den bestehenden großen Eisenbahngesellschaften einen Theil (200 Millionen) der Garantievorrechte, welche diese Gesellschaften später dem Staat zurückzahlen haben werden, schon jetzt einfordern. Es ist hierzu ein Abkommen mit den Eisenbahncompagnien nötig, und als Gegenleistung verpricht Léon Say denselben, für 15 Jahre auf die Eisenbahnverstaatlichung gänzlich zu verzichten. Die Leistung der Gesellschaften aber soll darin bestehen, daß sie außer dem erwähnten Vorrecht sich anheißig machen, in den nächsten Jahren eine gewisse Zahl neuer Bahnlinien zu bauen und ihre Tarife und Fahrpreise herabzusetzen. Jedenfalls ist die für heute andereraunte Wahl der Budgetcommission der Deputirtenkammer für den weiteren Verlauf der Krisis überaus bedeutungsvoll. Mit Zuversichtlichkeit kann der Finanzminister aber auch auf den Finanzanschau des Senats nicht zählen. Würde Léon Say es gewahren, daß er persönlich und

sein Plan weder der einen, noch der andern Kammer vollkommen zu Gesicht setze, so würde er ihnen die schlimmsten Verlegenheiten infolge seines schätzenswerthen Rücktritts bereiten können. Die Ueberlegen oder ultra-puritanischen Recenenten seines Planes bleiben aber die Antwort schuldig, wenn man sie fragt: was sie ohne Say zu unternehmen gedenken und wen sie als seinen Nachfolger vorschlagen haben? Der Say'sche Plan ist den Umständen und Nothwendigkeiten so streng angemessen und so einseitlich combinirt, daß er keine Umarbeitung, keine Änderungen oder Streichungen verträgt. Er muß so, wie er ist, wenn nicht vom Ausschusse, so doch von der Kammer angenommen werden, wenn Léon Say Minister bleiben soll. Sein Eintritt in die Regierung hat nicht wenig, vielleicht das Meiste dazu beigetragen, den Geldmarkt wieder auf die Beine zu bringen.

In den letzten Tagen ist man von allen Seiten thätig gewesen, der Cabinetskrise, die bei der Budgetdebatte auszubrechen drohte, vorzubeugen. Die Regierung selbst sucht jetzt die Erklärungen Léon Say's, welche einen Theil der Deputirten sehr verstimmt hatten, merklich abzuschwächen. Unmittelbar vor der heutigen Wahl der Budgetcommission werden die Minister sämtlich in den Bureau darauf hinweisen, daß der Vertrag mit den Eisenbahngesellschaften, welcher die gelammte Verstaatlichung der Bahnen um 15 Jahre hinausschiebt, mit dem Budget nicht zu thun hat; mit anderen Worten: daß das Gleichgewicht des Budgets ganz unabhängig von diesem Vertrage gesichert ist, indem auf alle Fälle die Eisenbahngesellschaften, die zur Ausführung der öffentlichen Bauten erforderlichen 200 Millionen liefern werden. Man wird also der Kammer vorstellen, daß sie sich bei der Budgetberatung gar nicht um die Absichten Léon Say's betheiligen, sondern sich um die Ausführung der öffentlichen Bauten kümmern muß, und daß die Verstaatlichungsprojecte nicht von der Budgetcommission, sondern von der Eisenbahncommission zu prüfen sind, sodas folglich für den Budgetanschau der wichtigsten Grund wegfiel, gegen die Pläne Léon Say's Opposition zu machen. In diesem Sinne hat sich der Finanzminister schon am 20. d. in der Eisenbahncommission ausgesprochen. Es ist das von keiner Seite ein offenes Zugeständniß, das keinen Eindruck auf die Mehrheit schwerlich verlassen wird, denn am Ende giebt es ja selbst unter den Radikalen und Intransigenten Viele, die keineswegs den Sturz Léon Say's wünschen, und noch viel weniger denjenigen des Gesamtcabinetts. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer beantwortete Léon Say eine Interpellation de Saint-Aignan's (von der monarchistischen Rechten) bezüglich der Sparmassen, welche der Legiere durch die Budgetprojecte des Finanzministers im Falle einer Krisis bedroht sieht. Léon Say begnügte sich, darauf hinzuweisen, daß die Verzögerungen der Sparmassen und der Kassen geregelt sind und daß dieses Gesetz auf das Gewissenhafteste respectirt wurde. Durch diese ministeriellen Erklärungen ist der Conflict zwischen dem Finanzminister und der Mehrheit definitiv in die Höhe der Beschuldigung getreten. Die meisten Pariser Blätter bringen schon zwei Candidatenlisten für die Budgetcommissionswahl. Die eine, bisherige der „republikanischen Union“, enthält nahezu ausnahmslos die nächsten und nahen Freunde Gambetta's. Gegenüber der Ausschließlichkeit dieser Liste haben die anderen Gruppen beschlossene, eine andere Liste aufzustellen, welche die Gambettisten vollständig ausschließt. Die „Republique française“ und die übrigen Organe Gambetta's erklären die der „republikanischen Union“ zugeschriebene Liste als eine Einkleidung. Die zweite Liste, welche die Mitglieder der radicalen Linken vorgestern in den Couloirs des Palais-Bourbon circuliren ließen, enthält zumeist Anhänger der Regierung. Die äußerste Linke ist darin ebenfalls entsprechend

## Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 22. März: „Iphigenie auf Tauris“. Schauspiel in 5 Acten von Goethe.

Der 22. März ist seit dem Tode des großen Dichters zum 50. Male wiedergeleitet. Die deutsche Presse hat diesem Tage vielfache, warm gefühlvolle Erinnerungsbilder gewidmet. Wenn in manchen derselben mit einem gewissen ehrsüchtigen Eifer die Accent darauf gelegt ist, daß der Geist des Dahingegangenen nach 50 Jahren noch so mächtig vor uns aufleuchtet und so sehr von seiner Nation, ja von der gesamten gebildeten Welt verehrt wird, so läßt sich in dieser Thatfache doch in Wahrheit nur ein einfach logischer Verlauf der Dinge erblicken. So wenig wir uns in der ständigen Erscheinungswelt darüber verwundern, daß die höchsten Berge der Erde noch nach wenigen Meilen Entfernung gigantisch vor unseren Blicken stehen, so wenig kann die gleiche Erfahrung bei den erhabensten Gipfeln der Geisteswelt in Erscheinung treten. Je höher ein solcher Gipfelsteht, desto höher ein schaffender Genius steht, je mehr Horizont hat er rings umher und so auch vorwärts nach dem Morgenroth der Zukunft hin seinen Zeitgenossen abgemessen. Dieses ganze mächtige Gesichtsfeld liegt im Bann seines Denkens und Dichtens, und erst nach langer Wanderung erreicht das kleine, mit- und nachlebende Geschlecht die letzten Dämmerungsstufen, in denen der Blick des Genius

endete. Und wir sind trotz aller Herrlichkeit unserer Wirkens und Erfolgs noch nicht aus den vollen Lichtkreisen des Goethe'schen Scherchens getreten.

Und kommt dereinst nach Jahrhunderten die Zeit, wo auch diese Claisirität wie so manche frühere ohne directe Verbindungsäden mit dem Leben künftiger Gegenwart weit hinter dieser liegt, so gewinnt sie ihre Glorie der Unvergänglichkeit, ihren unsterblichen Ruhm in der Geschichte des Menschengeistes: die Kraft des fernem Genies stellt sich kommenden Tagen und Geschlechtern als die vollendetste Verkörperung der Vergangenheit, als der zum künstlerischen Gebilde gewordene Leib und Geist ihrer Zeit dar. Mit solchen Offenbarungen der werdenden und kämpfenden Menschheitsseele reden Homer, Sophokles, Platon, Shakespeare, Rafael zu unsrerer Tagen, und einen ähnlichen, nie erblinden Spiegel mit dem Inhalt ihrer dahingehenden Welt werden dereinst Lessing, Goethe, Schiller, Beethoven späteren Geschlechtern entgegenhalten.

Das am Todestage Goethe's zu erkennen und laut auszusprechen, die Schöpfungen des Volkenbeneden durch die Probe unserer eigenen allmählichen Orientierung freudig zu bestätigen, das ist das höchste Recht der Erinnerung, der wahre Sinn aller Gedächtnisse großer Männer. Die Dichtung „Iphigenie“ bildet ein solches Vermächtniß Goethe'scher Unvergänglichkeit.

In der Darstellung, der allerdings an diesem Tage die feterliche Unterstüzung eines gefüllten Hauses wider Erwarten nicht zu Theil geworden war, zeigte sich die neue Fassung sehr ersprießlich. Schon durch das Alter und den jugendlichen Ton der Mitwirkenden, die sich mit Liebe und Nähe in ihre sehr gut erfahnen Rollen hineinversetzen mögen, war sie natürlicher als

sanft. Während früher (gerade vor einem Jahre, 26. März) Crestes und Pylades von den Herrn von Borst und Roberten gegeben wurden, sahen wir in diesen Partien jetzt die Herren Matlowitz und Dettmer. Hr. Borst spielte dagegen an Stelle des Hrn. Juffo den König Thoas und Hr. Juffo den Aras. In der Titelrolle war selbstverständlich die Vertretung von Hrn. Ulrich vorbehalten.

**Residenztheater.** Hr. Felix Schweighofer, dessen erheiternde Laune für so viele Dresdner Kreise den angenehmen Abglanz der Saison, die eigentliche Festungslust derselben bildet, begann sein höchst nicht kurzes Gastspiel am 22. März mit einer Novität. Derselbe Raum, in welchem noch Tags vorher in so ergreifender Weise die Scenen der Tragik und der Verzweiflung dargestellt waren, erklang jetzt ein großes Bild des irdischen Wechsels, dessen Welt die Breter bedeuten, die leichten Löwe, die oft recht geläglichen Melodien einer komischen Operette, welche ihren barocken Letzt der Bearbeitung einer Paul de Koc'schen Novelle verdankt. Diese Dramatisirung hat „Die Jungfrau von Bellesille“ durch Zell und Richard Gené erfahren, während die Musik von Willöder componirt wurde. Beide Arbeiten sind für beschiedene Ansprüche nicht ganz äbel, nur etwas zu lang gerathen, und verlangen im Namen der Humanität nach dem Rothschiff. Hoffen wir, daß er ihnen zu Theil wird. Rorallych purificiren ließe sich der Letzt nur mit demselben Blick, mit welchem man etwa bei einem a'ten Bajaz das Kaffeln vermindern könnte, wenn man die Näder wegnimmt.

Die Rolle des Hrn. Schweighofer ist an sich wenig ausgiebig, außerdem jetzt die Operette dem Tact eines als Sprecher so überaus reich begabten Darstellers manche Grenze entgegen. Doch der Gast hat durch seine reiche urförmliche Auffassung der Wirklichkeit die Gabe, auch einer an sich leeren Rolle gleich einem Rahmen ein ergötzliches Lebensbild einzufügen, und das gelang ihm in seinem Troupau vollkommen.

Er wurde von Hrn. Offeney, Hrn. Wilhelm, Hrn. Rüdinger (Virginie, Chateaurien, Goblert) trefflich unterstützt.

Mittwoch, den 22. März fand seitens des königl. Conservatoriums der Musik im Börsensaale die zweite Chorfeier für die Zwecke der Jubiläumstiftung des Patronatsvereins statt. Die bekannte Vorsängerin der Chorleistungen unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Dr. Wöllner gemährte wieder mannichfachen Genuß. Drei Chorsätze aus dem „hohen Liede“ von Palestrina eröffneten die erste Abtheilung. Sie wurden mit deutschem Text gesungen, der einen dem Stil und Charakter der Musik widerstrebenden Inhalt um so mehr hervorherausstellte, und fanden im Endrun dem folgenden Chor von H. Schütz „Seig sind die Todten“ nach. Zwei altdöhmische Wehnachtslieder wirkten höchst ansprechend durch Originalität und den vortrefflichen wohlklingenden Chorsatz von C. Kiebel, besonders das zweite „Die Engel und die Sitten“. Mit S. Bach's großer doppeltstimmiger Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“, in welcher sich der alte Meister mit Lust in unendlicher contrapunctischer Verschlingener und gesteigter Figuration ergeht, schloß die erste Abtheilung. Das ungemein schwierige Stück wurde